„Wie steigst du von den Bergen sacht, die Lüfte alle schlafen …“[1]

Das Phänomen Luft als Bildungsgegenstand für Kinder

von *Hans-Joachim Fischer*

Wenn der Hans zur Schule ging,
Stets sein Blick am Himmel hing.
Nach den Dächern, Wolken, Schwalben
Schaut er aufwärts allenthalben:
Vor die eignen Füße dicht,
Ja, da sah der Bursche nicht,
Also dass ein jeder ruft:
„Seht den Hans Guck-in-die-Luft!“

In den Versen Heinrich Hoffmanns[2] begegnet der Blick in die Luft als eines der schlimmen kindlichen Laster, dem die schreckliche Strafe gleich auf dem Fuße folgt. Wer in die Luft schaut, wendet den Blick weg von den wirklichen und wichtigen Dingen. Er schaut ins Nichts. Unsere Sprache ist voller Metaphern für die Nichtigkeit der Luft: „Sich in Luft auflösen“, „für Jemanden Luft sein“, „sich ein Luftschloss bauen“. Die Nichtigkeit der Luft hat auch, wie bei Heinrich Hoffmann, moralische Qualität: Ein „Luftikus“ ist ein unzuverlässiger, leichtsinniger Mensch. Tatsächlich scheint sich die Luft weitgehend unserer sinnlichen Erfahrung zu entziehen. Es ist gar nicht so einfach, ihr auf die Spur zu kommen. Für Kinder kann es durchaus überraschend sein, festzustellen, dass Luft nicht Nichts, sondern Etwas ist, dass sie Platz braucht, einen Raum besetzt (vgl. Lück 2003).

Abb. 1: „Weil da Seife drin ist, dann sind’s auch Seifenblasen und da innen ist auch Luft drin, deshalb beides, ist ja aber dann logisch.“

Dass sich die Luft in der wirklichen sinnlichen Erfahrung so dünn macht, hat sicher dazu beigetragen, sie in eine überwirkliche, metaphysische Welt hinaus zu denken. In unseren Mythen und Märchen wimmelt es von Luftgestalten: Geister, Drachen und Hexen durcheilen die Lüfte. Auch die religiöse Erfahrung kennt die Luft als Medium jenseitiger Projektionen. Unsere Kirchen und Kathedralen, aus den Stoffen einer physischen Welt gebaut, strecken sie sich doch in die Lüfte, als wollten sie diese Welt verlassen. Tatsächlich bauen sie im Inneren die Inspiration eines himmlischen Jerusalems. Der antike Schriftsteller Dionysius Areopagita[3] lässt darin in Übereinstimmung mit der christlichen Offenbarung die höchsten aller Wesen Flügel tragen. An der Spitze der Engelshierarchien stehen die Seraphim, die mit sechs Flügeln ausgestattet sind. Die Flügel bewahren diese immateriellen Wesen davor, zu sinken. Sie leben hoch oben in unmittelbarer Nähe Gottes, erglühen in der Fülle des göttlichen Lichtes, um es weiter nach unten abzustrahlen. Die Luft als Ort einer eigentlichen Wirklichkeit, als Reich der Ideen, als ewiger Ursprung und wahres Maß aller realen Dinge.

„Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen“ (1. Mose 2.7). Der menschliche Atem als Puls des Lebens, als Inbegriff des von Gott eingehauchten Geistes und der Seele, die im Sterben wieder ausgehaucht wird. Die Luft ist mitten in uns. Sie trägt unser materielles und spirituelles Sein. Schon in den frühen Hochkulturen wurde die doppelte Bedeutung des Atems als Lebensspender erkannt. Heute sehen wir uns nüchterner als Luftbewohner, als Lebewesen, die auf dem Grunde eines Luftmeeres leben, das die Erde umschließt. Ja, die Luft ist um uns und mitten in uns. Sie fließt von außen ein in die wichtigen lebenserhaltenden Stoffwechselvorgänge unseres Körpers. Schon Kinder spüren der Luft im Inneren ihres Körpers nach. Sie merken, dass der Atem knapp wird, wenn man ihn anhält und dass sich der Brustkorb weitet, wenn er sich mit Luft füllt (vgl. Fischer 2008).

Ja, die Luft füllt und umschließt unser ganzes Leben. In *Hölderlins* Ode „An den Äther“ „rinnt … die beseelende Luft durch alle Röhren des Lebens“. Mit der Luft fließt das Leben in die Wesen. Die Luft ist Nahrung und Genuss, sie lockt das Wachstum, das Streben und Sehnen, verleiht der Bewegung – der äußeren wie der inneren – Flügel, damit sie sich löst und entgrenzt, um am Ende wieder zurückzusinken und Ruhe zu finden.

Treu und freundlich, wie du, erzog der Götter und Menschen
Keiner, o Vater Aether! mich auf; noch ehe die Mutter
In die Arme mich nahm und ihre Brüste mich tränkten,
Faßtest du zärtlich mich an und gossest himmlischen Trank mir,
Mir den heiligen Othem zuerst in den keimenden Busen.

…

[1] Joseph von Eichendorff, Komm, Trost der Welt
[2] Heinrich Hoffmann, Der Struwwelpeter
[3] Dionysius Areopagita, Die himmlische Hierarchie

Aber indes ich hinauf in die dämmernde Ferne mich sehne,
Wo du fremde Gestad' umfängst mit der bläulichen Woge,
Kömmst du säuselnd herab von des Fruchtbaums blühenden Wipfeln,
Vater Aether! und sänftigest selbst das strebende Herz mir,
Und ich lebe nun gern, wie zuvor, mit den Blumen der Erde.

So fließt die Luft in alle Regungen und Bewegungen der Natur. Sie greift auch in unsere Sprache, findet dort Zeichen und Bedeutungen, Rhythmen und Poesie. Sie findet Bilder, Geräusche, Klänge, Bewegung, ästhetischen Ausdruck und Gestaltung. Sie füllt Raum und Zeit, prägt Arbeit und Technik, dringt in die sozialen Beziehungen und kulturellen Lebensformen der Menschen bis hinein in ihre metaphysischen Phantasien.

Das Naturphänomen Luft in frühen Bildungsprozessen – eine pädagogische Strategie

Die Luft ist ein Grundphänomen der Natur. Deshalb wurde sie schon früh als eines der vier Elemente ausgemacht, aus denen die Welt besteht. Für *Anaximenes* war sie gar der Urstoff schlechthin[4] (vgl. Die Vorsokratiker 1968, S. 93ff.). Auch Kinder leben in der Luft, machen alltäglich mit ihr Erfahrungen. Wie können wir sie dabei unterstützen, bedeutsame Erfahrungen zu machen und diese zu reflektieren?

projekt naturbild

Abb. 2: In dem multilateralen Projekt Natur und Technik arbeiten Partner aus sechs Ländern zusammen: Deutschland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Slowakei und Österreich.

Im Rahmen eines multilateralen, von der Europäischen Gemeinschaft geförderten Projektes „Natur und Technik in frühen Bildungsprozessen (Naturbild)“[5] wurde eine Konzeption erarbeitet (AG Naturbild 2010), die einen mehrperspektivischen Zugang eröffnet, zu dem das Spielen und Ausprobieren, das Konstruieren und Basteln, das Erforschen der Lebenswelt, die Bewegungsimprovisation und der ästhetische Bewegungsausdruck, die soziale Ko-Konstruktion, das explizite Deuten der Phänomene, die Einbeziehung von Phantasie, Literatur und Poesie und die Selbstorganisation des Lernens in Projekten gehören. Dieser Ansatz setzt auf die eigenaktive Bildungskraft von Kindern, kreativ und konstruktiv Weltbilder zu generieren, auszutauschen und kritisch weiterzuentwickeln. Er soll im Folgenden vorgestellt werden.

Mit Luft spielen

Michael hat die Plasikflasche gegen seine Lippen gepresst und atmet tief und geräuschvoll ein. Die Flasche knackt und zieht sich eng zusammen. Danach bläst Michael die Luft gleich wieder zurück, so dass sich die Flasche auswölbt. Erneutes Anziehen und wieder Ausblasen. Fünfzehn Mal der gleiche Vorgang. Schon beim Zusehen wird einem schwindelig …

Abb. 3: Fünfzehn Mal zieht Michael die Luft aus der Flasche und bläst sie gleich wieder hinein.

Die Anfänge der Auseinandersetzung mit Natur und Technik liegen in den alltäglichen impliziten spielerischen Weltbegegnungen und -aneignungen.
…

Der Beitrag stellt im Folgenden die im Projekt Naturbild entwickelten Strategien für die Erarbeitung des Themas „Luft“ dar: Das Spielen, Basteln, Experimentieren, die Bewegung, die Erforschung des Alltags, Kinderprojekte und die sozialen Prozesse.

Hans-Joachim Fischer: „Wie steigst du von den Bergen sacht, die Lüfte alle schlafen …“ Das Phänomen Luft als Bildungsgegenstand für Kinder. In: Ders. (Hrsg.). Sache – Wort – Zahl. Themenheft 108: Luft. 38. Jg. 2010. Im Druck.

[4] „Wenn sich die Luft verdünnt, wird sie zu Feuer; wenn sie sich dagegen verdichtet, zu Wind; infolge (noch stärkerer) Verdichtung zur Wolke, bei noch stärkerer zu Wasser und, noch mehr verdichtet, zu Erde und, bei äußerster Verdichtung, zu Stein“ (Hippolytos, in: Die Vorsokratiker 1968, S. 94).
[5] http://www.projekt-naturbild.eu